

November, Wintermonat.

Wie Alles in der Welt ein'n g'wissen Kreislauf durchmacht, geht's a mit diesem Extrahest. Vom Winter hab i ang'fangt, zum Wintermonat kumm i z'ruck.

So nothwendig der Schlaf für den Menschen, für jedes Thier, für jede Pflanzen is, so nothwendig is er a für unsre Erd'n. Sie schläft zum freudigen Erwachen im Frühling, und die Abgeschiedenen, deren Andenken wir am 2. November feiern, schlafen, zum Erwachen an den großen Tag, wo die Posaunen des Weltgerichts ertönen. Daß das Erwachen freudig is, dazu hat der Schöpfer jedem Menschen die Kraft und das Mittel gegeben; es liegt in seinem Willen.

Es is do sonderbar, daß so wenig Leut an den Tod denken wolln! Das, was Keinem ausbleibt, der Knochenmann, der eben so unbarmherzig an die Pforten des Pallastes wie an die Thüren der Hütten klopft, an den will Niemand denken. Und was is der Tod? Ein recht guter gesunder Schlaf. Nach dem sehnt sich Jeder, der recht müd und dessen G'wissen rein is, aber vom Tod wolln's nix wissen.

Die meisten Menschen seh'n im Tod freundlicher aus, als sie im Leben waren, es is also ein Beweis, daß er nit so bitter is, als wir uns vorstelln.

Die Lebenden machen nur ein solches Spektakl, wann einer stirbt, und habn's ihm im Leb'n nit Gall und Verdruß g'nug g'macht? Was la-

mentirn und heuln's denn hernach so? — Druckt ihnen 's Gwissen oder is ihnen leid, daß'sn nit mehr sekirn können?

Und wie lange dauert denn diese Trauer? In etlichen Wochen denkt kein Mensch mehr an den Todten, und nit einmal an dem Tag, der do für die armen Seelen bestimmt is.

Die Meisten sein nur traurig, so lang's ihre Streichmachereien zeign können. Eine noble Leich ein elegantes Trauerg'wand und ein schöner Grabstein, dös muß vor der Welt die Größe vom Reichtum und vom Schmerz zeign.

Das Allerseelen = Fest sollten die Leut recht beherzigen. Aller Seelen, da sein nicht die reichen Seelen allein; das Fest is a mit für die armen Seelen. Eigentlich heißen alle a r m e n Seelen, denn was's ihnen a no ins Grab mitgebn habn, dös verfault, die Seel hat nix, als was sie Gutes g'wirkt und g'schaffen hat. Dös is ihr einziger Schmuck, und diesen Schmuck kann der Arme eben so gut mit ein'm Kreuzer als der Reiche mit Tausenden kaufen.

Die Wilden tanzen auf den Gräbern. So wild sein wir no nit, aber daß die Musikkbande, die die Leich begleitet hat, z'Haus nach der Leich schon Walzer g'spielt hat, und die Leidtragenden habn da tanzt, dös habn wir schon erlebt.

Dös is unser spekulatives Jahrhundert, wir wolln alles benutzen und von Allem ein'n Nutzen ziegn. Die Musiker müssen zahl't werdn, also solln's nach'n Trauermarsch no was Lustiges machen; es kostet E in Geld.

Wie im November die ganze Natur abstirbt, uns're lustigen Sänger aus den Wäldern und Auen schon fortzogn sein, so werd'n hiegt die Glashauser und Konzertsal lebendig.

So ein Konzertreferent is meiner Treu nit zu beneiden. In ein'm Tag oft zwei, drei Konzert, iber jedes referirn, dabei alleweil was Neues, was Pikantes sagn, da g'hört schon eine eigene Fertigkeit dazu. Die is aber bei Manchem a schon so groß, daß's nur den Anschlagzettel lesen dürfen und sie habn die Rezension schon fertig.

Trifft es sich zufällig, daß's grad ein anderes Stück aufg'führt habn, so is dös nur ein Versehen, dös macht nix. Hat do einmal Einer eine Rezension iber ein Feuerwerk g'schriebn, was gar nit abbrennt wordn is, weil's g'regt hat, dös is do no ärger.

Die Blüthezeit der Konzerte is aber schon vorbei, sie sein ziemlich im Herbst, wo die Besucher wie die Blätter von den Bäumen abfalln, und nit einmal die, die man durch eine freie Eintrittskarten anpickt, recht halten wolln.

Kunstfertigkeit hab i da viel g'funden, wies aber mit der Kunst steht, dös is eine andere Frag. Wann i denk, wie Mancher sein ganzes Leben dazu verwendet, bloß nur um einige Stuckeln eing'werkeln, wie's der Gimpel oder der Kanari lernt, wie die Gesundheit auf's Spiel g'setzt wird, wo's dann mit den eing'werkelten Stuckln wie Seiltänzer und Taschenspieler die Welt durchziegn; so macht ein solcher sein sollender Kunstgenuß anf mi ein'n traurigen Eindruck.

Wie der Schiller von der Poesie sagt, dem Einen is sie die hohe himmlische Göttinn und dem Andern eine Kuh, die ihn mit Butter versorgt, so kann man's a von der Kunst sagen, und am meisten von der Musikmacherei.

Dezember, Christmonat.

Im Alter wird der Mensch wieder zum Kind. Der Winter is das Sinnbild des Alters, wo wir im Christmonat alle z'samm mit den Kindern wieder Kinder werd'n, weil die schöne Zeit unsrer Jugend mit ihren fröhlichen Rück-erinnerungen z'ruckehrt.

Da is g'wiß kein Mensch, der nit ein'n Blick in seine Jugend wirft, und wann er a no so arm war, nit einige freudige Momente hätt, die ein'n Rosenschimmer auf die schweren Gewitterwolken werfen, die an seinem Lebenshorizont aufg'stiegn sein.

So ein'n Weihnachtsbaum betracht i immer mit einer inneren Rührung. Den Kindern vergönnt man die Früchten, wann's aber größer werdn, überzieht man die Früchte ihres Fleisches mit harten, bitteren Schalen.

Den Kindern zünden wir Lichtln auf, daß die Zimmer im hellen Glanz schwimmen; aber die Lichter, die Ein'm im Leben aufzunden werdn, brennen oft trüb und düster.

Bunte Streifen und Bänder flattern von dem Tannenbaum herunter als wie fröhliche Flaggen, die man im Leben alle einziegn muß.